

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Betriebswirtschaftslehre

Bachelor/Master/Staatsexamen: Master of Science

Praktikumszeitraum: 08.04.2024 bis 27.09.2024

Praktikumsort: Farmington, CT, United States of America

Praktikumsinstitution: TRUMPF Inc.

1. Planung und Vorbereitung (z.B. Bewerbungsprozess, Organisation der Unterkunft, Sprachkurs)

Wie viele Studenten wollte ich gerne etwas Zeit während meines Studiums im Ausland verbringen. Dabei haben mich die USA immer sehr gereizt, doch leider wurde mein Auslandssemester an der University of Washington im Bachelor bedingt durch Corona abgesagt. Darum hatte ich im Master nach wie vor den Wunsch eine Zeit lang in die USA zu gehen. Dabei bin ich anfangs davon ausgegangen, dass ich mich klassisch auf ein Auslandssemester bewerben würde, bis ich eher durch Zufall davon erfahren habe, dass TRUMPF Auslandspraktika in den USA anbietet. Das große Problem bei einem Praktikum als deutscher Staatsbürger ist es nämlich, dass man ohne einen Arbeitsvertrag kein Arbeitsvisum erhält, die Arbeitgeber in den USA für Praktikanten aber durch die Bank weg eine bereits bestehende Arbeitserlaubnis verlangen. Das führt zu einem Henne-Ei-Problem, wo man ohne Arbeitserlaubnis kein Praktikum findet und ohne Praktikum keine Arbeitsvisum erhält. Bei TRUMPF kann man sich aber auch ohne entsprechende Arbeitserlaubnis bewerben.

Die Kommunikation mit der HR-Abteilung lief sehr gut und nach 2 Bewerbungsgesprächen, einmal mit HR in Deutschland und einmal mit der Fachabteilung in den USA, habe ich eine Zusage erhalten. Danach begann für mich der Prozess mich beim Konsulat um ein J1-Visum zu bewerben. Der Prozess ist ziemlich komplex, allerdings wurde mir von TRUMPF ein Handbuch mit entsprechenden Anweisungen zur Verfügung gestellt und durch den gesamten Prozess wurde ich von einer Organisation begleitet, die sich darauf spezialisiert hat, Studenten bei ihrem Aufenthalt in den USA zu unterstützen. Als ich alle Dokumente beisammen hatte, ging es für mich zum Konsulat in München, wo ich nach einem kurzen Gespräch die Zusage über mein Visum erhalten habe. 1 Woche später hielt ich meinen Reisepass

mit entsprechendem J1-Visum in den Händen, sodass meinem Abflug Richtung USA nichts mehr im Weg stand.

Die Unterkunft in den USA wird vom Arbeitgeber gestellt, sodass ich mich nur noch um einen Flug kümmern musste. Da TRUMPF eine ganze Reihe von Auslandspraktika jedes Semester anbietet hat das Unternehmen vor Ort ein Netzwerk an Gastfamilien, bei denen die Praktikanten untergebracht werden. Dort wird man einer Gastfamilie zugeteilt, wobei auf Präferenzen wie Haustiere etc. sehr gut Rücksicht genommen wird. Die Gastfamilie ist auch eine tolle Möglichkeit vor Ort Anschluss zu finden und amerikanische Kultur hautnah mitzuerleben. In meiner Gastfamilie beispielsweise waren ausnahmslos Yankees Fans, sodass auch ich schnell in die Regeln des Spiels eingeweiht wurde und nach 1 Monat auch die entsprechenden Fanartikel besaß.

2. Praktikumsverlauf (Aufgaben, typischer Arbeitstag, Auslastung)

TRUMPF bietet eine ganze Reihe von Positionen an. Die meisten würde ich als ideal für Wirtschaftsingenieure beschreiben, aber bei einigen hat man auch als Wirtschaftswissenschaftler gute Chancen genommen zu werden. Ich habe im Einkauf gearbeitet mit einem Schwerpunkt auf Produktionsmaterialien, also alles, was letztlich in den Maschinen am Standort verbaut wurde lief über mein Team.

Während meines Praktikums konnte ich somit den gesamten Prozess im Einkauf kennenlernen, von der initialen Suche nach potenziellen Zulieferern über die Ausschreibungen und Verhandlungen bis hin zu Prototypbestellungen und dann letztlich die Bestellung in Serie habe ich hier während meiner Zeit alles erlebt.

Das Arbeitsklima hier vor Ort habe ich als sehr angenehm erlebt. Was mich überrascht hat insbesondere im Vergleich zu früheren Praktika ist, dass ich hier schon in meinen ersten Wochen eigenverantwortlich an Projekten arbeiten durfte. Der Standort in Farmington produziert auch eine ganze Bandbreite an Produkten, sodass es stets eine ganze Menge an Projekten gab, die es zu bearbeiten galt. Ich war also stets gut ausgelastet während meines Praktikums, allerdings musste ich nie Überstunden machen, sodass ich von einer nahezu idealen Auslastung sprechen würde.

Meine Aufgaben umfassten unter anderem die Suche nach lokalen Zulieferern, die eine Alternative zu unserem aktuellen Produkt aus Europa anbieten. Dabei habe ich mich zu Beginn des Projektes stets mit den entsprechenden Ingenieuren zusammengesetzt und die technischen Features der Komponente durchgesprochen und versucht ein möglichst klares Bild davon zu bekommen, auf welche Features es bei einer Alternative ankommt, denn durch die Unterschiede zwischen metrischem und empirischen System, die unterschiedlichen Netzfrequenzen und unterschiedliche Standards in Bezug auf die Größen vieler Teile habe ich schnell gelernt, dass es nur

schwer möglich und nie kostensparend ist nach exakt dem selben Teil in den USA zu suchen. Man sucht immer Alternativen, die bei den entscheidenden Features möglichst nahe an den Vorgaben sind.

Mit diesem Wissen habe ich mich dann auf die Suche nach potenziellen Zulieferern gemacht, Longlist und Shortlist erstellt und in Kontakt mit den entsprechenden Anbietern getreten, um die Projekte zu diskutieren und den Fit zwischen den beiden Organisationen zu evaluieren. Sofern das alles passt, ging das Projekt zurück ans Engineering, die nun nochmal die Features des Produktes auf Herz und Nieren prüften, damit das Produkt auch wirklich unseren Anforderungen entspricht und es zu keinem Performanceabfall mit der US-Alternative kommt. Mit dem grünen Licht aus dem Engineering konnten ich und mein Team uns dann daran machen, eine Prototypbestellung aufzugeben und diesen Prototypen von unserem Quality Department freigeben zu lassen, sodass danach die Bestellung in Serie starten kann. Bei einigen Komponenten dauert dieser Prozess natürlich länger als bei anderen, aber dadurch, dass solche Projekte ständig neu gestartet werden, habe ich in meiner Zeit bei TRUMPF jeden dieser Schritt mit betreuen können und dadurch einen sehr tiefen Einblick in die Prozesse, die für eine Lokalisierung oder den Einbau einer Variante notwendig sind bekommen.

3. Soziale Kontakte

Farmington ist eine Kleinstadt. Es gibt hier mehr als genug Restaurants, Einkaufsmöglichkeiten und auch eine Mall in der Nähe. Zum Feiern gehen muss man allerdings in die nächste größere Stadt fahren. Man ist in 20 Minuten in Hartford, wo es dann auch Bars und eine Universität gibt, sodass das Publikum vor Ort bedeutend jünger ist als die Leute, die man in Farmington trifft.

Die meiste Zeit habe ich mit meiner Gastfamilie und den anderen Praktikanten verbracht, weil das System, dass TRUMPF sich für die Auslandspraktikanten ausgedacht hat auch einfach genial ist. Durch die Gastfamilie lernt man Amerikaner persönlich kennen. Ich hatte bei meiner Gastfamilie nie das Gefühl, dass die mich nur wegen des Geldes, das natürlich von TRUMPF gezahlt wird, bei sich aufgenommen haben, sondern weil die es wirklich mögen den Alltag mit anderen Menschen zu teilen und Leute aus anderen Kulturen kennen zu lernen. Das ist toll, weil man nach Feierabend nicht in seine Einzimmerwohnung geht und da auf den nächsten Tag wartet, sondern auch ohne, dass man was organisiert, trifft man noch Leute, die einem nach kurzer Zeit sehr vertraut sind.

Außerdem hat man noch die Gruppe an Praktikanten aus Deutschland um sich rum, mit denen ich auch sehr viel unternommen habe. Da alle ziemlich zeitgleich ankommen hat man von Anfang an eine Gruppe von Leuten um sich, die Lust haben Dinge zu unternehmen und neue Ort in den USA zu entdecken. An einem verlängerten Wochenende sind wir mal zu siebt nach Miami runtergeflogen und auch an den

normalen Wochenenden sind Boston und New York City nur 2 Stunden mit dem Auto entfernt.

4. Alltag und Freizeit

Nach der Arbeit habe ich mich oft mit anderen Praktikanten getroffen und bin ins GYM gegangen. Außerdem war ich Teil von TRUMPFs Softball Team, was klasse war, um nochmal mit neuen Leuten in Kontakt zu kommen.

Wir sind öfters in Bars in Hartford gegangen, allerdings muss ich da ganz klar Erwartungsmanagement betreiben: Feiern in Connecticut oder den USA insgesamt lässt sich nicht mit München vergleichen. Die Bars machen hier spätestens um 2 Uhr nachts zu, manche schon um Mitternacht.

Die Wochenenden sind ideal, um durch den Nordosten der USA zu reisen. Bis zu meiner Zusage war mir nicht bewusst, wie ideal Connecticut gelegen ist, direkt zwischen Boston und New York mit Philadelphia, Washington DC und wenn man eine Fahrgemeinschaft bildet und den Fahrer öfters wechselt selbst den Niagarafällen und Toronto in einer Entfernung, sodass man es sich mal für ein Wochenende anschauen kann.

5. Kosten und Finanzierung (Lebenshaltungskosten, Tipps für Einkäufe)

Während des Praktikums habe ich 40 Stunden die Woche gearbeitet und den in CT geltenden Mindestlohn von etwa 15 Dollar pro Stunde erhalten. Überstunden werden bezahlt, waren aber nie notwendig. Eine Besonderheit in den USA ist, dass das Gehalt hier bei vielen Arbeitgebern jeden Freitag ausgezahlt wird, TRUMPF ist da schon eher konservativ, weil hier nur jede zweite Woche das Gehalt ausgezahlt wird. Effektiv erhält man folglich alle 2 Wochen etwa 1.200 USD überwiesen. Kosten für Unterkunft hat man keine, da TRUMPF die Gastfamilien bezahlt. Lebensmittel sind teurer als in Deutschland, allerdings gibt es auch hier einen Aldi, wo man mit knapp 100 Dollar die Woche gut über die Runden kommt sofern man sich auf die Basics beschränkt.

Kosten über das eigene Essen hinaus hat man nur für Mobilität. Busse und ähnliches gibt es in Farmington nicht, man ist voll darauf angewiesen ein Auto zu haben. Die Praktikanten besitzen eigentlich alle ein Auto oder teilen sich eines und diese Autos werden von Praktikant zu Praktikant weiterverkauft. Es lohnt sich also schon vor dem Flug in die USA mal beim Vorgesetzten vor Ort nachzufragen, ob es dort eventuell jemanden gibt, der sein Auto verkaufen möchte. Ich konnte ein Auto für 2.000 EUR von meinem Vorgänger kaufen und bin damit die gesamten 6 Monate sehr gut und ohne Reparaturen gefahren. Benzin ist in den USA sehr günstig, sodass ich für

Mobilität bis auf das einmalige Up-Front Investment in ein eigenes Auto eher vernachlässigbare Kosten für Mobilität hatte.

Wo ich die Up-Front Kosten gerade erwähne, man muss sich bereits in Deutschland um eine Krankenversicherung kümmern, die knapp 700 USD für 6 Monate kostet, einen Mobilfunkanbieter finden, die Kosten für den Visumsprozess tragen und dann auch die ersten knapp 2.5 Wochen bis man das erste Gehalt erhält selbst finanzieren. Dazu kommt noch die Autoversicherung, die man auch normalerweise abschließt bevor das erste Gehalt da ist sowie der Flug in die USA und natürlich die Kosten für das Auto selbst. All dieses Kosten zusammengerechnet erfordern bereits vor dem ersten Gehalt die Zahlung von knapp 6.000 EUR aus der eigenen Tasche.

Das klingt auf den ersten Blick nach sehr viel, wenn man sich dann aber vor Augen führt, dass man in den 6 Monaten knapp 16.000 USD verdienen wird und man sobald man vor Ort ist wirklich geringe Kosten hat ist man, wenn man es darauf anlegt, definitiv in der Lage, dieses Geld und auch mehr wieder anzusparen. Plus das Auto lässt sich am Ende des Praktikums im Idealfall wieder weiterverkaufen, sodass sich die Kosten am Ende des Praktikums wieder relativieren, aber am Anfang erschien es mir sehr teuer.

Sobald man dann aber das erste Gehalt erhalten hat lässt sich eigentlich der gesamte Lebensunterhalt vor Ort aus dem Gehalt bestreiten und es bleibt mehr als genug Geld übrig, um an den Wochenenden Trips entlang der Ostküste oder an einem verlängerten Wochenende auch mal weiter weg zu fliegen oder die Niagarafälle anzuschauen.

Eine Sache, die unbedingt erwähnt werden sollte ist, dass man während seines Praktikums keinen Tag Urlaub hat. Gesetzliche Feiertage werden natürlich eingehalten und mal ein oder zwei Tage unbezahlten Urlaub hat auch jeder von uns Praktikanten bewilligt bekommen, also keine Sorge, dass hier jemand zwischen den Jahren arbeiten muss. Ich war den Sommer über da und 6 Monate am Stück zu arbeiten war schon auch anstrengend. Allerdings hat man die Möglichkeit mit einem J1-Visum bereits 30 Tage vor Praktikumsbeginn in die USA einreisen und bis zu 30 Tage nach Praktikumsende noch in den USA zu bleiben. Dadurch hat man 2 große Zeitfenster, in denen man gut einen Urlaub machen kann, wenn man Ziele wie beispielsweise die Westküste hat. Aus meiner Gruppe hat niemand beide Zeitfenster genutzt, aber zumindest die Möglichkeit zu haben, davor und danach noch was zu machen ist klasse. Ich war immer sehr von Lateinamerika fasziniert und habe darum die Chance genutzt und Costa Rica bereist. Das war auch eine tolle Erfahrung und hat sich einfach angeboten, wo ich schon auf der anderen Seite des Atlantiks war.

6. Praktikum und Studium (Konnten Sie im Studium Erlerntes umsetzen, Wie haben sich durch das Praktikum Ihre Studienmotivation und/oder Ihre Einstellung zum künftigen Beruf geändert)

Ich hatte im Bachelor bereits eine Veranstaltung mit dem Schwerpunkt auf Verhandlungen, sodass die Gelegenheit hier mal echte Verhandlungen mit echten Zulieferern mit zu begleiten natürlich ein Traum war. Mein Vorgesetzter hat mich darüber hinaus immer wieder an seinen Überlegungen teilhaben lassen, bei denen dann natürlich auch viele strategische Punkte mit zu berücksichtigen waren. Das waren definitiv tolle Erkenntnisse, wie Supply Chain Management dann konkret in die Praxis umgesetzt wird.

Eine Sache, die ich im Praktikum wirklich viel erlebt habe, ist der Unterschied zwischen strategischem und operativem Einkauf. In meinem Team ist beides gebündelt, also sowohl der operative als auch der strategische Einkauf von Produktionsmaterialien lief über mein Team. Ich hatte das Glück viel an strategischen Projekten mitarbeiten zu dürfen und dabei immer wieder nochmal über meine Horizont hinaus schauen zu können und neue Aspekte kennen gelernt, die im strategischen Einkauf eines international tätigen Unternehmens zu berücksichtigen sind. Von Zeit zu Zeit wurde ich aber auch in den operativen Einkauf mit eingebunden. Gerade wenn absehbar ist, dass eine Lieferung nicht rechtzeitig ankommen wird und die Gefahr besteht, dass dadurch die Produktion zum Stillstand kommt, sind strategische Überlegungen für den Moment nicht mehr die erste Priorität. In diesen Fällen wurde ich auch im operativen Einkauf eingespannt, wo es viel darum ging entsprechende Lieferzeiten, Lieferdaten und Lagerbestände manuell in SAP zu recherchieren. Dabei habe ich gemerkt, dass mich die Arbeit im strategischen Einkauf aufgrund der strategischen Komponente und den Überlegungen, die viele Stakeholder mit einbeziehen müssen, mehr reizen würde für meine berufliche Zukunft.

Das Praktikum ist außerdem ein toller Gradmesser dafür, wie es ist Vollzeit in einem Industrieunternehmen wie TRUMPF zu arbeiten, weil man wie eine Vollzeitkraft eigenen Projekte hat und diese voran treibt. Für mich persönlich war das eine wichtige Bestätigung, dass ich mich auch über dieses Praktikum hinaus weiter in die Richtung strategischer Einkauf entwickeln möchte.

7. Fazit (wurden Ihre Erwartungen erfüllt, Herausforderungen, besonders prägende Erfahrungen, Tipps an zukünftige Praktikanten und Praktikantinnen)

Für mich war das Praktikum definitiv das Beste, was mir passieren konnte und ich würde jedem, der sich für die Arbeit in einem Industrieunternehmen interessiert und eine Faszination für die USA hat empfehlen, sich bei TRUMPF auf ein

Auslandspraktikum zu bewerben. Das Konzept ist sehr gut durchdacht und man wird durch den gesamten Prozess vom Visum bis zum Rückflug betreut und unterstützt.

Darüber hinaus bin ich sehr dankbar dafür, die USA 6 Monate lang hautnah mit allen Facetten kennenlernen zu dürfen. Insgesamt hat es mich auch sehr überrascht, wie anders das Leben in den USA ist. Beispielsweise habe ich mich auch nach 6 Monaten hier noch nicht daran gewöhnet, dass man bei Starbucks auch für eine To-Go Bestellung gefragt wird, wie viel Trinkgeld man geben möchte. Oder dass beim Dunkin Dounts morgens der Drive-in sich bis auf die Straße zurückstaut. Und den Wert einer guten Krankenversicherung habe ich hier auf schmerzhaft Weise auch nochmal ganz neue kennenlernen dürfen, als ich mit Verdacht auf einen Knochenbruch plötzlich erstmal recherchieren musste, mit welchen Ärzten meine Versicherung überhaupt kooperiert und welche Behandlungsmethoden von meiner Versicherung mit abgedeckt sind.

Und andere Dinge werde ich sehr vermissen. Ich glaube, die Sache, die ich am liebsten mit nach Deutschland nehmen würde ist, das es hier alle zwei Wochen das Gehalt überwiesen wird, das ist einfach ein gutes Gefühl. Außerdem werde ich meine Gastfamilie vermissen. Das gemeinsame Baseball schauen oder Freitagabends zur High School zu fahren und dort das lokale Football-Team anzufeuern sind Erfahrungen, die ich auf keinen Fall missen möchte.